

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 16 (1975)
Heft: 21

Artikel: Krieg im Frieden : die Begriffe von Krieg, Frieden und Revolution in der kommunistischen, insbesondere sowjetischen Auffassung und Handhabung
Autor: Revesz, Laszlo
Vorwort: Friede für Europa
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095031>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

IN DIESER NUMMER

Krieg im Frieden

Eine Untersuchung von Laszlo Revesz

Zur politischen Semantik 3-9
 Freiheit 4
 Demokratie 5
 Politik, Patriotismus, Volk 7
 Souveränität, Recht und Gesetz 8

Der Krieg 10-13
 Die Theorie anhand der marxistisch-leninistischen Klassenbegriffe 10
 Die Praxis am Beispiel der sowjetischen Geschichte 11
 Der gerechte Krieg. Ein Konzept, das gestattet, auch den Angriffs- und Eroberungskrieg als Verteidigung gegen die Aggression zu definieren. Revolutionärer Krieg, nationaler Befreiungskrieg 12

Der Friede 14-20
 Gewährleistung durch Zerstörung der als friedensfeindlich definierten gegnerischen Ordnung 14
 Friedliche Koexistenz. Fortsetzung des Krieges durch politische Mittel. Mittelbare Kriegführung durch Verbündete 15
 Friedensgesetze. Im Sowjetlager ist Kriegspropaganda verboten. Die eigenen Kriegsvorbereitungen sind friedliebend und daher zu propagieren 19
 Institutionen des sowjetischen Friedens 20

Die Revolution 21-25
 Der friedliche und der nichtfriedliche Weg als Nützlichkeitsfrage 21
 Verbündete und ihre Behandlung. Sozialdemokraten, Intellektuelle, Studenten 23
 Konterrevolution. Dialektik der Macht am Beispiel Ungarns 25

Friede für Europa

«Die Breschnew-Clique folgt Hitlers ausgetretener Spur zur Weltherrschaft. Vergleicht man die Worte und Taten der Sowjetrevisionisten mit den Worten und Taten Hitlers, kann man sehen, dass sie nicht nur Hitlers Träume von der Herrschaft über die Welt träumen, sondern auch in auffälliger Analogie zu dem handeln, was er tat, um seinen wilden Ehrgeiz zu befriedigen. (...)

Als Hitler sein Rüstungsprogramm beschleunigte, Kriegsvorbereitungen traf, Aggression und Expansion betrieb, bekannte er lauthals seinen ehrlichen Wunsch nach ‚Frieden‘, um die Völker aller Länder einzulullen. Es ist offenkundig, dass die Breschnew-Clique heute die gleiche Taktik anwendet. (...)

Vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges (...) wiederholte Hitler unablässig seine Versicherung, Deutschland habe keine Absicht, gegen Grossbritannien und Frankreich Krieg zu führen, Deutschland wolle vielmehr ‚Zusammenarbeit mit allen europäischen Ländern‘. In Tat und Wahrheit galt sein Augenmerk vorrangig und hauptsächlich den westeuropäischen Ländern.

Von der Kriegsangst und Appeasementpolitik der massgeblichen britischen und französischen Regierungsmitglieder profitierte Hitler, um die Tschechoslowakei und andere Länder zu besetzen, seine Stärke aufzubauen. Der eigentliche Beginn des Zweiten Weltkrieges war dann der deutsche Angriff auf Grossbritannien und Frankreich.

Nicht anders erklärt heute die Breschnew-Clique bei jeder Gelegenheit, die Sowjetunion wünsche ‚Frieden und Sicherheit auf dem europäischen Kontinent zu gewährleisten‘, wünsche ‚gutmächtige Beziehungen und Zusammenarbeit mit den westeuropäischen Ländern‘. (...) Dem Beispiel Hitlers folgend, nützt die Breschnew-Clique die Angst vor dem Krieg und den Wunsch nach Frieden bei gewissen Leuten im Westen aus, um ihre Forderungen immer höher zu schrauben.»

*

Diese Schilderung der europäischen Koexistenz-Szenerie als Vorfeld der sowjetischen Aggressionspolitik à la Hitler stammt von der chinesischen Nachrichtenagentur Hsinhua (1.7.1975). Sie ist natürlich eine antisowjetische Stimme, aber auch eine kommunistische. Das zu betonen ist nicht nur deshalb wichtig, weil man hierherum die Warnung vor der sowjetischen Friedenspolitik als typisch antikommunistischen Reflex empfindet, sondern auch deshalb, weil in der sino-sowjetischen Auseinandersetzung der kommunistische Umgang mit Begriffen wie Krieg und Frieden exemplarisch deutlich wird.

Solange es um die Gegenüberstellung von kommunistischen und nichtkommunistischen Auffassungen geht, kann sich die marxistische oder marxistisch-leninistische Seite darauf berufen, dass der Wortgebrauch stets vom Klasseninteresse diktiert ist, und das lässt ihr freies Spiel gegenüber einer bürgerlich «objektivistischen» Begriffswelt, die einfach nicht anerkannt wird. Hier scheint die kommunistische Dialektik zu triumphieren, weil sie sich mit Tatsachen nicht abzufinden hat. Zum Beispiel nicht gewährte Freiheit im sozialistischen System? Man kontert: Freiheit für wen? Wenn der Ausbeuter seine Freiheit hat, haben die Ausgebeuteten eben keine.

Aber wenn es um die Gegenüberstellung von Auffassungen verfeindeter Kommunisten geht, wird die Dialektik ad absurdum geführt. Die angeblich universalen Klassenkriterien enthüllen ihre Untauglichkeit, wenn sie in einer Konfrontation beidseitig gebraucht werden. Und es zeigt sich überdies, dass Kommunisten im Grunde genommen ihren eigenen Kriterien nicht glauben. Der friedliebende Charakter wird zum Beispiel den Sowjets von den kommunistischen Chinesen viel weniger geglaubt als von den nichtkommunistischen Westeuropäern. (Natürlich muss ein Kommunist in einem solchen Fall seinem kommunistischen Feind den sozialistischen Charakter absprechen; sonst würde er sein Selbstverständnis verlieren, aber aus diesem Zwang wird die Relativität der ideologischen Ansprüche nur um so deutlicher.)

Der kommunistischen Begriffshandhabung wird man also notwendigerweise auf die Schliche kommen. Aber es wäre besser, wenn man dafür nicht erst durch die Schule des Systems gehen müsste.

Erforderlich: Eine noch nie dagewesene Anstrengung zur Hasserziehung

Die Erfahrungen zeigen, dass man den Feind nicht besiegen kann, ohne gelernt zu haben, ihn mit ganzer Seele zu hassen.

Ohne aktiven Hass auf den Feind kann keine Rede von einer guten moralisch-politischen und psychologischen Bereitschaft der Soldaten zu Kampfhandlungen sein. Der Charakter des modernen Krieges erfordert eine noch nie dagewesene Steigerung der Anstrengungen zur Erziehung des Hassgefühls gegenüber dem Feind. Schon zu Friedenszeiten muss dieses Gefühl so stark ausgeprägt vorhanden sein, dass der Soldat in jedem Augenblick mutig und ohne Zweifel den Kampf gegen den Feind mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln beginnen könnte. (...)

Die Erziehung zum Hass auf den Feind setzt die Orientierung des Soldaten über das Klassenwesen der bürgerlichen Armeen und deren volksfeind-

lichen Charakter voraus. Die Kriegserfahrung lehrt, dass die Armeeangehörigen aus allen Klassen rekrutiert werden und dass diese Armeen dem Kapitalismus dienen und Werkzeuge seiner aggressiven Politik sind. (...)

Die Enthüllung des aggressiven Wesens des Imperialismus, des volksfeindlichen aggressiven Charakters seiner Armeen, die Enthüllung ihrer verbrecherischen Ziele und ihres Raubtierantlitzes bildet den Hauptinhalt der Bemühungen um die Erziehung zum Hass auf den Feind. Der Hass auf den Feind ist der beständige Begleiter des Soldaten. (...) Im politischen Unterricht, in Vorlesungen, Vorträgen und Besprechungen (...) zeigen die Offiziere und Politfunktionäre das Raubtierantlitz der imperialistischen Banditen auf.

General A. Scheltow und Oberst M. Korobejnikow: «Soldat i wojna», Militärverlag, Moskau 1971. Auf Deutsch herausgegeben von Georg Bruderer. «Soldat und Krieg», SOI-Verlag, Bern 1972.